

Wem gehört die Interkulturalität? Über das Verhältnis von linguistischen Teildisziplinen und Kulturforschung¹

Ausgangspunkt des Aufsatzes ist die Erkenntnis, dass Sprache durchaus ein vielschichtiges Phänomen darstellt und eine kognitive, kulturelle und formale Komponente umfasst. In diesem Rahmen fokussiert er systematisch auf das Beziehungsgeflecht von Kultur, Sprache und kommunikativem Handeln mit besonderer Berücksichtigung des mehrdimensionalen, dynamischen und subtilen Phänomens Interkulturalität sowie auf ihre linguistische Erfassung. Einleitend wird erörtert, auf welche Weise die Konnektivität von Sprache und Kultur in unterschiedlichen Bereichen des Wissenschaftsdiskurses Berücksichtigung findet. Anschließend stehen kulturorientierte linguistische Ansätze im analytischen Brennpunkt und drei aktuelle – jeweils andersartige – Forschungsrichtungen werden mittels einer kritischen Auseinandersetzung mit ihrem inhaltlichen Profil in den Blick genommen, nämlich (a) die russisch-postsowjetische Linguokulturologie (LK), (b) die angelsächsische Cultural Linguistics (CL) und (c) die primär germanistische, spezifisch interkulturalitäts- bzw. mehrsprachigkeitsbezogene, Interkulturelle Linguistik (IL). Es hat sich gezeigt, dass das behandelte Forschungsfeld durch recht verschiedene Prämissen, Theoriebasen und Methoden gekennzeichnet ist. Eine allgemeine Übereinstimmung ist jedoch, dass sie alle eine Beschreibung von Sprache als kulturelles Phänomen und von Kultur als sprachliches Phänomen zum Ziel haben, wobei sich z. B. die CL zentral auf den Einfluss der Kultur auf die Sprache konzentriert, wohingegen die LK schwerpunktmäßig die Auswirkung der Sprache auf die Kultur untersucht, während die IL demgegenüber die Inter- bzw. Transkulturalität zum Angelpunkt ihres Begriffsverständnisses macht. Auch die jeweils zugrundeliegenden Kulturbegriffe scheinen erheblich zu differieren: Während die CL und besonders die IL dezidiert mit einem dynamischen semiotisch-konstruktivistischen Kultur- und Sprachverständnis arbeiten, tritt aus linguokulturologischen Publikationen zumeist ein statisches essenzialistisch-normatives Bild von Kultur und Sprache hervor. Die disziplinäre Situierung und die inhaltlichen Dispositionen unterscheiden sich ebenfalls: Die CL und die LK weisen eine markante kognitive Orientierung auf, während sich die IL stärker auf kontrastiv-linguistische und kulturwissenschaftliche Fundamente stützt. Insgesamt gilt, dass sich noch keiner der exemplifizierten Ansätze zu einer wirklich kompletten Theoriematrix zusammenfügen und weitgehende theoretische Kohärenz erreichen konnte. Alles in allem stehen die CL und die LK einander am nächsten; in beiden nimmt die Konzeptualisierungsproblematik – wenn auch mit z. T. unterschiedlicher Modellbasis – viel Raum ein.

Schlüsselwörter: Sprache und Kultur, Interkulturalität, Linguokulturologie, Cultural Linguistics, Interkulturelle Linguistik

Who Owns Interculturality? The Relationship Between Linguistic Subfields and Cultural Studies

Based on the understanding that language is a complex phenomenon that comprises cognitive, cultural, and formal components, this paper systematically focuses on the network of relationships between

¹ Dieser Aufsatz beruht auf einem gleichnamigen Vortrag, den der Verfasser auf der Tagung „Linguistik – interkulturell?“ an der Universität Wrocław am 4. November 2022 gehalten hat.

culture, language, and the communicative act with special consideration of the multidimensional, dynamic, and subtle phenomenon of interculturality as well as its linguistic assessment. This study first discusses in what ways the connection between language and culture is being considered in various areas of scientific discourse. Subsequently, the paper focuses on culturally oriented linguistic approaches, specifically three current and differing research directions that are investigated critically regarding their content profiles, namely (a) the Russian/post-Soviet linguoculturology (LC), (b) the Anglo-American cultural linguistics (CL), and (c) intercultural linguistics (IL) – situated primarily within the field of German Studies – which focuses on interculturality and multilingualism. It can be shown that the targeted field of research is shaped by rather different premises, theories, and methods. The three subfields share the general goal of describing language as a cultural phenomenon as well as culture as a linguistic phenomenon. However, CL predominantly focuses on the influence of culture on language, LC largely investigates the impact of language on culture, and IL addresses inter- and transculturality as its major focal point. Additionally, the underlying cultural concepts seem to diverge significantly: while CL and particularly IL firmly work with a dynamic, semiotic-constructivist understanding of language and culture, the LC publications are mostly based on a static, essentialist-normative viewpoint. Furthermore, the disciplinary positioning and the disposition of the content differ as well: CL and LC exhibit a distinctly cognitive orientation, while IL is based on a contrastive-linguistic and cultural science foundation. Overall, none of the exemplified approaches have yet established a complete theoretical matrix or broad theoretical coherence. CL and LC are most similar in that the problem of conceptualization – though partially based on differing models – takes up much space.

Keywords: language and culture, interculturality, linguoculturology, cultural linguistics, intercultural linguistics

Author: Csaba Földes, University of Erfurt, Nordhäuser Str. 63, D-99089 Erfurt, Germany, e-mail: foeldes@foeldes.eu

Received: 29.11.2023

Accepted: 11.8.2024

1. Hinführung: Sprache – Verständigung und Interpretation

Die Sprachwissenschaft hat im 19. und 20. Jahrhundert die Kultur als Kontextfaktor und als analytische Kategorie weitgehend vernachlässigt. Ehlich (2006: 50) formuliert pointiert, indem er geradezu von einer „Vertreibung der Kultur aus der Sprache“ spricht. Auch z. B. die US-amerikanische anthropologische Linguistin Brown (2002: 173) beklagt: „Many linguists [...] ignore culture altogether; it is not considered relevant to their field of operations“.

Heute rücken besonders infolge von Globalisierung und Migration Stichwörter wie Mobilität, Kontakte, Transfer, Translatio, Vernetzung, Verflechtung, Diversität und Differenz zunehmend ins Blickfeld. In diesem Zusammenhang spielen Kultur und Interkulturalität als Prozesse und als Perspektiven wie auch kulturelle Verflechtungs- und Austauschbeziehungen in der Linguistik eine wachsende Rolle (vgl. Földes 2021). Die axiomatische Grundidee ist dabei, dass Kultur und Sprache in enger wechselseitiger Beziehung stehen; sie beeinflussen einander. Die Sprache ist einerseits ein Kommunikationsmittel, andererseits ein Medium zur Beschreibung und Interpretation oder gar zur Konstruktion von Wirklichkeit. Denn mittels Sprache werden die sozialen und kulturellen Traditionen, Regeln, Werte eines Kollektivs – mündlich oder schriftlich

– überliefert. Außerdem sind Sprache und Kultur eine kohäsive Kraft nach innen und eine abgrenzende Kraft nach außen.

In der Evolution des Homo sapiens war das Zusammenwirken von Sprache, Kultur und Kognition von zentraler Bedeutung. Neurokognitiv gesehen ist Sprache ein spezifisch menschliches Natur- und Kulturprodukt komplex verschalteter Neuronenbündel nach einem vorgegeben biologischen Programm unter dem deutlichen Einfluss des kulturellen Umfelds (vgl. Ribes-Iñesta 2020: 95). Neuere linguistische Forschungen zeigen, dass die kulturelle Entwicklung die Sprachentwicklung offenbar sehr viel stärker beeinflusst als universelle Regeln der Sprachverarbeitung im Gehirn. Sprache reflektiert die Kultur ihrer Sprecher² sowohl in der Grammatik als auch im Wortschatz. Als wichtigstes Werkzeug unseres Denkens und Wahrnehmens bildet sie auch einen Kernbereich unserer individuellen Identität. Sprache hat immer eine kulturelle Komponente, aber eine kognitive Basis.

2. Untersuchungskontext und Aufgabenbestimmung

Der vorliegende Beitrag geht mithin davon aus, dass Sprache überaus komplex ist, indem sie einen kognitiven, kulturellen und formalen Anteil besitzt. In diesem Rahmen nimmt sich der Aufsatz vor, über die diffizile Allianz von Sprache, Kultur und kommunikativer Interaktion mit besonderer Berücksichtigung des schillernden Begriffs Interkulturalität³ sowie über ihre linguistische Erfassung systematisch mit heuristischen, erkenntnisordnenden bzw. -fördernden Intentionen nachzudenken. Diese ungeheure Komplexität sowie die Diffusität von Sprache und Kultur sind mitunter Gründe dafür, dass sich bis dato keine weithin etablierte und konsensfähige kultursensitive Subdisziplin dieser Thematik zielgerichtet und umfassend angenommen hat (vgl. Sharifian 2015: 3).⁴

Zur Erhellung des Argumentationsrahmens soll zunächst auf der Basis der Forschungsliteratur eine Übersicht zu den unterschiedlichen Auffassungen des Sprache-Kultur-Konnexes erarbeitet werden. Anschließend sollen sodann Aspekte kultursensitiver sprachwissenschaftlicher Untersuchungsansätze analytisch angesprochen und prominent drei neuere, jeweils andersartige, Forschungsrichtungen mittels einer kritischen Diskussion ihres Inhaltskonzepts sowie Leistungspotenzials vorgestellt werden, nämlich

² Die Substantive im generischen Maskulinum im Beitrag beziehen sich selbstverständlich auf Angehörige aller Geschlechter.

³ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Konstrukt Interkulturalität findet sich bei Földes (2009).

⁴ Dieses Desiderat dürfte vielleicht auch darauf zurückzuführen sein, dass sich Linguisten zumeist für die Gegenständlichkeit interessieren, d. h. auf sprachliche Gegenstände fixiert sind, indes der Forschungszusammenhang Sprache und Kultur eher (sprach-)philosophischer Natur ist.

- die russisch-postsowjetische Linguokulturologie⁵,
- die angelsächsische Cultural Linguistics und
- die primär germanistische, spezifisch mehrsprachigkeitsbezogene, Interkulturelle Linguistik.

3. Das Sprache-Kultur-Geflecht in der Linguistik: Auffassungen und Typen

Für die Verbindung von Sprache und Kultur kamen in der internationalen Forschungslandschaft verschiedene Sichtweisen und Zugriffsmodelle auf, die im folgenden Typologievorschlag zusammengefasst werden können (vgl. Földes 2021: 23–24):

- (1) Zwischen Sprache und Kultur besteht kein Zusammenhang, vgl. den Hinweis von Balázs/Takács (2009: 39) auf Wardhaugh.
- (2) Die Sprache beeinflusst die Kultur. Hierher gehört z. B. die sog. Sapir-Whorf-Hypothese; sie enthält das Prinzip der sprachlichen Relativität („die Welt werde in verschiedenen Sprachgemeinschaften unterschiedlich erfahren und begriffen“) und den sprachlichen Determinismus („die Sprache selbst bewirke diese Unterschiede, also formt Sprache das Denken“), vgl. Balázs/Takács (2009: 39), Donec/Földes (2019: 209) und Guseva/Olšanskij (2018: 323). Innerhalb der deutschen Sprachwissenschaft sprach sich Weisgerber – mit Bezugnahme auf Wilhelm von Humboldt – für die weltbildbestimmende Rolle der Muttersprache aus.⁶
- (3) Sprache ist gleich Kultur. Diese Konstellation tritt auf, wenn Sprache ihren vorrangigen Charakter als Code zugunsten des Ästhetischen, Sozialen oder Spielerischen aufgibt, man denke an die Phraseologie, Parömiologie, Metaphorik, an die kommunikativen Routinen usw., vgl. Donec/Földes (2019: 209).
- (4) Bidirektionale Verkettung: Dabei wird eine wechselseitige, symmetrische Beziehung von Sprache und Kultur vorausgesetzt. Demnach fungiert Sprache als Komponente der Kultur, als zentrales Werkzeug ihrer Aneignung; Sprache ist Bedingung, Produkt und Vermittlerin von Kultur. Gleichwohl „ist Kultur in die Sprache eingebettet, denn sie ist als Ganzes in Texten fixiert“⁷ (Guseva/Olšanskij 2018: 323).
- (5) Kultur beeinflusst und spiegelt sich in Sprache wider. Mit diesem Zugang postuliert man einen einseitigen Einfluss der Kultur auf die Sprache, „mit dem

⁵ Dies etwas ausführlicher, da sie außerhalb der sowjetisch-russisch geprägten Fachkulturen kaum bekannt ist.

⁶ Weisgerber entwickelte die Theorie der Sprachinhaltsforschung, in der er festhält, dass Sprache nicht nur ein Kommunikationsmittel ist, sondern auch eine zentrale Rolle bei der Gestaltung und Wahrnehmung der Welt spielt. Dabei betont er, dass die Muttersprache eines Individuums tiefgreifende Auswirkungen auf dessen kulturelle Identität und psychologische Entwicklung hat (siehe z. B. Hubert 1994).

⁷ Die Übersetzungen aller nicht-deutschsprachigen Zitate stammen vom Verfasser des vorliegenden Beitrags.

Wandel der Realität verändern sich national-kulturelle Stereotypen und die Sprache selbst“ (Guseva/Oľšanskij 2018: 323), ähnlich auch Balázs/Takács (2009: 39); diese Beziehung betrifft die kulturspezifisch markierten Erscheinungen der Sprache wie z. B. den Ansatz der *hotspots* und *hotwords* von Agar (1994: 99–100) und von Heringer (2017: 165–188).

- (6) Modernen Forschungsarbeiten sind auch schon symbiotische Konzepte zu entnehmen, indem davon ausgegangen wird, dass Sprache und Kultur nicht als zwei voneinander getrennte, jeweils homogene Entitäten aufzufassen sind. Günthner/Linke (2006: 19) betonen beispielsweise: „Kultur ist kein der Sprache bzw. dem Interaktionsprozess aufgepfropftes ‚Anderes‘, sondern genuines Moment jeder menschlichen Interaktion, ja jeder sprachlichen Äußerung. Zum anderen ist Sprache in diesem Sinn sowohl eine Domäne als auch gleichzeitig ein wesentliches Medium der ‚Produktion‘, der Hervorbringung von Kultur“.

4. Aktuelle sprachwissenschaftliche Zugänge

Trotz des in Abschnitt 2 erwähnten Desiderats einer etablierten kulturzentrierten Forschungsrichtung nehmen bestimmte Aspekte von Kulturalität der Sprache und von Sprachlichkeit der Kultur in mehreren linguistischen Herangehensweisen einen gewissen Raum ein. So finden sich Erkenntnisse oder zumindest programmatische Statements bzw. prospektive Ideen mit Blick auf eine kulturwissenschaftlich geöffnete Sprachbetrachtung u. a. in folgenden Ansätzen: (1) Anthropologische Linguistik (z. B. Günthner)⁸, (2) Cultural Linguistics (Sharifian), (3) Ethnolinguistik (Bartmiński), (4) Ethnopsycholinguistik (Sorokin), (5) Interkulturelle Philologie (Smailagić), (6) Inter-/Transkulturelle Linguistik (Földes), (7) Koloniallinguistik (Schmidt-Brücken/Schuster/Stolz), (8) Kulturbezogene und Kulturanalytische Linguistik (Schröter), (9) Kulturhistorische Linguistik (Linke), (10) Kulturlinguistik (Bonacchi), (11) Kultursensitive Linguistik (Czachur), (12) Kulturorientierte Linguistik (Feilke), (13) Kulturtheoretische Linguistik (Niemann), (14) Kulturwissenschaftliche Linguistik (Kuße), (15) Linguistische Anthropologie (Duranti), (16) Linguistische Kulturanalyse (Bubenhöfer/Ilg/Scharloth), (17) Linguokulturologie (Alefirenko), (18) Medienkulturlinguistik (Klemm/Michel), (19) Migrationslinguistik (Krefeld), (20) Ökolinquistik (Fill), (21) Xenolinguistik (Jung) und (22) Folklorelinguistik (Balázs).

Exemplarisch werden im Folgenden die Ansätze (17), (2) und (6) diskutiert, die jeweils aus unterschiedlichen Denktraditionen und Wissenschaftskulturen stammen.⁹

⁸ Aus Gründen der Platzersparnis wird in dieser Aufzählung auf die bibliographischen Angaben verzichtet und lediglich der Name eines typischen Vertreters bzw. eines Autorenteam genannt.

⁹ Die Ausführungen greifen zum Teil Erkenntnisse aus dem Beitrag von Földes (2021) auf.

5. Drei Paradigmen¹⁰ im Blickpunkt

5.1 Linguokulturologie (LK)

5.1.1 Herkunft und Themenportfolio

Die **Linguokulturologie** (russische Originalbezeichnung: лингвокультурология) entstand in Russland Ende des 20. Jahrhunderts.¹¹ Sie kann von ihrer inhaltlichen Orientierung her als weitgehend humboldtianisch betrachtet werden; ihr liegt ein grundsätzlich ethnologischer Kulturbegriff zugrunde und sie zielt auf ein grundlagentheoretisches Studium der Wechselbeziehungen von Sprache und Kultur ab, mit dem Erkenntnisanspruch, diesen Wissensbereich auf eine neue paradigmatische Grundlage zu stellen (vgl. ausführlicher Földes 2021: 21–22). Bezüglich ihrer Anlage gehört sie in die Gruppe (2) des Typologieentwurfs in Abschnitt 3.

Den ersten Gedankenanstoß zur Konstituierung einer LK bot die Landeskunde, die in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts (in erster Linie in Deutschland) hervortrat. Die LK entwickelte sich als Unterrichts- und Lehrfach als Innovation der Fremdsprachenvermittlung, wobei das „Land“ die Orientierungsgrundlage bildete. In den 1970er und 1980er Jahren entstanden daraus die **Linguolandeskunde** (Original: лингвострановедение) im Bereich des Russischen als Fremdsprachenphilologie. Es ging darum, Landeskunde in den Sprachunterricht einzubinden und dabei Kulturelles in der Sprache aufzudecken und letzten Endes kulturelle Verstehens- und interkulturelle Verständigungsprozesse zu fördern. Dazu diente die Kultur als Ausgangspunkt und den Betrachtungsgegenstand stellten Spracheinheiten mit „national-kultureller“ Wortsemantik („национально-культурная семантика“) wie äquivalentlose Lexik („безэквивалентная лексика“), „Hintergrundlexik“ („фоновая лексика“), Phraseologie („фразеология“) und „projektive Texte“ („проективные тексты“) dar.¹² Der überaus intensiven Rezeption der Linguolandeskunde war die Herausbildung mehrerer linguistischer Subdisziplinen zu verdanken, wie z. B. der Ethnopsycholinguistik, aber auch der Theorie der Interkulturellen Kommunikation. Das begünstigte die Etablierung einer LK als „eigenständige“ Disziplin (vgl. ausführlicher z. B. Alefirenko 2013 und Evsjukova/Butenko 2016).¹³

In der Fachliteratur kursieren z. T. unterschiedliche Konzeptualisierungen und Explikationen für dieses neue Subfach, die nicht alle gleich einleuchtend und informativ

¹⁰ Der Terminus **Paradigma** wird hier und im Folgenden präexplikativ und nicht im kuhnischen Sinne (vgl. Kuhn 1970) verwendet.

¹¹ Für das ausgehende 20. und das beginnende 21. Jahrhundert dürfte ein größeres Gewicht anthropozentrischer Untersuchungsrichtungen charakteristisch sein: Kulturelle Phänomene und Prozesse werden mit steigender Tendenz aus der Sicht der kommunizierenden Menschen betrachtet und interpretiert, wobei Sprache als konstituierende Ressource von Kultur angesehen wird, siehe Földes (2021: 29).

¹² Zu den Begriffsinhalten siehe Földes (2021: 29).

¹³ Beispielsweise betonen auch Mizin/Korostenski (2019: 8), dass LK hauptsächlich der sowjetischen Ethnolinguistik entsprang.

sind. Eine der definitorischen Bestimmungen lautet wie folgt (Maslova 2007: 9): „Diese an der Schnittstelle von Linguistik und Kulturwissenschaft entstandene, zur Selbstständigkeit tendierende Disziplin erforscht in der Sprache wiedergegebene und fixierte Erscheinungen der Kultur des ‚Volkes‘. Sie betrachtet historische und gegenwärtige sprachliche Fakten durch das Prisma der geistigen Kultur“. Demgegenüber sieht Vorkačev (2001: 64) für die LK keine Position als Disziplin vor:¹⁴ „LK ist heute der jüngste Zweig der Ethnolinguistik bzw. – mit einer chemischen Metapher ausgedrückt – die neueste molekulare Verbindung an der Grenze der letzteren, die sich durch ihre ‚atomare Zusammensetzung‘ und ihre Valenzbindungen hervortut, nämlich durch die doppelte Bindung an Linguistik und Kulturologie und deren Hierarchie. Zu ihren Aufgaben gehören die Untersuchung und Beschreibung der Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Kultur, Sprache und Ethnos, Sprache und ‚Volksmentalität‘; sie wurde, nach der Prognose von Benveniste, ‚auf der Grundlage der Triade – Sprache, Kultur, menschliche Persönlichkeit‘ begründet und stellt die ‚Linguokultur‘ als eine Linse dar, durch welche die Forscher die materielle und geistige Eigenart des Ethnos, also den ‚Volksgeist‘ von W. von Humboldt und G. Steintal, sehen können“.

Die LK soll sich von Disziplinen wie der Ethnopsycholinguistik, Linguolandeskunde, Soziolinguistik und der kognitiven Linguistik dadurch unterscheiden, dass darin (a) das System der in der Sprache wiedergespiegelten „kulturellen Werte und ihre Objekte einer ganzheitlichen theoretisch-deskriptiven Betrachtung unterliegen“, (b) die „linguokulturologischen Sphären“ verschiedener Sprachen kontrastiv analysiert werden und (c) die „Korrelation von Sprachstruktur und Denkstruktur und der Wirklichkeitswahrnehmung des gegebenen Volkes“ Berücksichtigung finden (vgl. Evsjukova/Butenko 2016: 37). Die LK geht davon aus, dass Sprache die Kultur durchdringt, sich in der Kultur entwickelt und diese zum Ausdruck bringt. Schließlich verschmelzen Sprache und Kultur zu einer Ganzheit, die in der LK als Linguokultur (Original: лингвокультура) betrachtet wird und als Ausgangskategorie der LK dient. Diese Sicht scheint jedoch nicht ganz neu zu sein, da analoge Begriffe, die eine Brücke zwischen Sprache und Kultur bilden sollen, im internationalen Forschungsdiskurs bereits seit längerem existieren wie „linguaculture“ (Friedrich 1989: 307) oder „languaculture“ (Agar 1994: 60, Risager 2007: 170–173).

Ein Ziel der LK besteht darin, das Gesamt sprachlich-kultureller Informationen als sog. linguokulturologische Felder (Original: лингвокультурологические поля) zu beschreiben, deren Einheiten die Linguokultureme (Original: лингвокультуремы) sind (Vorob'ev 2008: 44–46). Ein Linguokulturem verbindet die Form des Zeichens mit seiner Bedeutung und den kulturellen Informationen, die dieses Zeichen begleiten (also den sog. Assoziationskreis). Als Beispiel sollen für die deutsche Kultur etwa Ordnung, Pünktlichkeit und Sparsamkeit als typische Eigenschaften fungieren, während für das Russische z. B. „русская идея“ (‚russische Idee‘ als Gesamtheit der Begriffe,

¹⁴ Dazu erhebt sich die Frage: Ab wann liegt denn eine neue Disziplin vor? Welche Voraussetzungen müssen dazu erfüllt sein?

welche die historische Eigenart und die besondere Berufung bzw. Bestimmung der Russen ausdrücken) stehen kann.

- (1) Das inhaltliche Portfolio der LK erstreckt sich in erster Linie auf folgende Strukturkomponenten und Betrachtungsperspektiven:¹⁵
- (2) Eruierung des sprachlichen Weltbildes („языковая картина мира“), das – vor allem hinsichtlich der Lexik – Kulturphänomene in verbaler Form widerspiegelt.
- (3) Ermittlung der sog. Präzedenzphänomene („прецедентные феномены“) als Bestandteile einer Präzedenz-Theorie. Ihr Ursprung leitet sich von den Präzedenztexten („прецедентные тексты“) ab, die der Mehrheit des Kulturkollektivs bekannt und in kognitiver wie emotionaler Hinsicht besonders bedeutsam sind und daher in Diskursen immer wieder auftreten.
- (4) Beschreibung des Konstrukts Sprachpersönlichkeit („языковая личность“), das sich auf einen dreistufigen Komplex von Fähigkeiten und Charakteristika des Menschen bezieht, der die Sprach- bzw. Textproduktion bedingt. Diese ist im Sinne der LK durch sprachstrukturellen Kompliziertheitsgrad, Tiefe und Adäquatheit der Realitätswiderspiegelung sowie durch eine gewisse Zielgerichtetheit gekennzeichnet. Folglich ist unter Sprachpersönlichkeit ein Mensch zu verstehen, der fähig ist, Texte verschiedener Typen zu produzieren und zu rezipieren, also quasi alle Menschen.
- (5) Zu den führenden Themen der LK gehört – in Verbindung mit der russischen Konzept- und Weltbildlinguistik – die linguokulturelle Konzeptologie mit den nicht immer klar voneinander unterscheidbaren Konstrukten: Konzept, kulturelles Konzept, Linguokzept und linguokulturelles Konzept.¹⁶ Während LK die Linguokultur in ihrer Ganzheit betrachtet, untersucht die linguokulturelle Konzeptologie („лингвокультурная концептология“) einzelne Fragmente der Linguokultur, die die linguokulturellen Konzepte repräsentieren.¹⁷ Im Großen und Ganzen artikuliert sich die Linguokzeptologie als eine spezifische Art der Semantik, die überwiegend auf die Untersuchung national-kultureller Besonderheiten von Einheiten des mentalen Lexikons (also der Konzepte) abzielt (vgl. Vorkačev 2014: 12). Insgesamt stellt das Konzept – laut Tentimišova (2016) – einen konstruktiven Begriff für die Speicherung, Verarbeitung und Akkumulierung von Informationen über das sprachliche Weltbild dar.

¹⁵ Eine detaillierte Beschreibung und kritische Diskussion liefert Földes (2021: 31). Dort wird auf die russischen Quellenangaben verwiesen.

¹⁶ „Konzept“ ist dabei als Wissenseinheit und nicht als Informationseinheit aufzufassen.

¹⁷ Diese Linguokzeptologie stellt letztlich eine Fortsetzung und Weiterentwicklung der klassischen strukturellen und funktionellen Semantik dar, angereichert durch Daten aus der Kulturwissenschaft, der „Kognitologie“, der Soziologie, der Geschichte und aus anderen verwandten Disziplinen.

- (6) Eine terminologische Variante ist das kulturelle Konzept („культурный концепт“).¹⁸ Es geht um „Bezeichnungen für abstrakte Begriffe, bei denen die kulturelle Information fest im begrifflichen Kern siedelt. Die Schlüsselkonzepte der Kultur sind Kern- bzw. basale Einheiten des Weltbildes, die über eine existentielle Bedeutung sowohl für die einzelne Sprachpersönlichkeit als auch für das gesamte linguokulturelle Kollektiv verfügen“ (Samsitova 2011: 1046) wie etwa abstrakte Nomina wie *родина* („Heimat“). Zusammenfassend: (1) Das kulturelle Konzept ist am Schnittpunkt zwischen der Kultur und den individuellen Bedeutungen zu verorten (Stepanov 2004: 40 und 42), woraus sich wohl ergibt, dass es außer Kultur und enzyklopädischem Wissen auch individuelle Erfahrungen in sich einschließt. (2) Kulturelle Konzepte sind ihrem Wesen zufolge eigentümliche „kulturelle Gene, die zum Genotyp der Kultur gehören“ (Alefrenko 2013: 173). (3) Kulturelle Konzepte sind nach Alefirenko (2013: 173) genuin anthropozentrisch und zeichnen sich daher durch kulturtragende Konnotationen aus.
- (7) Das Linguokonzept („лингвоконцепт“) ist eine Einheit der Kultur oder des Soziums, die im Bewusstsein und in der Sprache des Individuums fixiert wird. Linguokonzepte stellen Idealisierungen dar und werden als Einheiten universeller inhaltlicher Codes verstanden, denen individuelle sinnliche Bilder zugrunde liegen. Die Bedeutungen von Lexemen, Satzschemata und Texten sind die Quelle des Wissens über den Inhalt bestimmter Konzepte.¹⁹ Im Gegensatz zum kulturellen Konzept ist das Linguokonzept in höherem Maße mit der Sprache verbunden und wird stärker durch die Sprache widergespiegelt. Ptaškin (2014) bringt als Beispiele *Seele, Ehre* und *Gewissen*. Somit liegt eine weitgehende Ähnlichkeit oder gar Übereinstimmung mit den unter (5) erörterten kulturellen Konzepten vor.
- (8) Das linguokulturelle Konzept („лингвокультурный концепт“) ist schließlich nach Slyškin (2004: 21) eine „bedingte mentale Einheit, die auf ein komplexes Studium der Sprache, des Bewusstseins und der Kultur gerichtet ist“. Eine sehr weite Definition findet man bei Vorkačev (2001: 70 und 18): „Eine Einheit des kollektiven Wissens, die einen sprachlichen Ausdruck hat sowie durch ethnokulturelle Spezifik gekennzeichnet ist“ und von Anfang an als Alternativkonzept zu Linguokulturem und „semantischer Konstante“ fungiert.²⁰

¹⁸ Dabei stammen Linguokonzept und kulturelles Konzept aus verschiedenen ontologischen Bereichen.

¹⁹ Konzepte werden durch Wörter repräsentiert, aber die Gesamtheit der sprachlichen Mittel gibt kein vollständiges Bild über das Konzept; das Wort stellt mit seiner Bedeutung in der Sprache nur einen Teil des Konzepts dar.

²⁰ Die Sichtung der Literatur ergibt, dass die LK ihr Begriffssystem oft nicht trennscharf einsetzt: Linguokonzept und linguokulturelles Konzept werden mitunter als Synonyme verwendet. Insgesamt ist inhaltlich zu resümieren, dass die LK den Zusammenhang zwischen sprachlichen und mentalen Einheiten z. T. neu ordnet. Während z. B. in der kognitiven

- (9) Auf einer höheren Hierarchiestufe wurde das Konstrukt Konzeptosphäre (концептосфера) – auf Deutsch vielleicht besser: Konzeptosphäre – entworfen, die heute wohl das Hauptanliegen der kognitiv ausgerichteten LK verkörpert. Der Terminus figuriert als Analogiebildung zu *Noosphäre* und *Biosphäre* und soll für eine Gesamtheit von Konzepten stehen.
- (10) Zu den Kernbereichen gehören nach Zelenskaja/Gruševskaja/Fanjan (2007: 23) überdies die Theorie und Geschichte der slovesnost' (etwa: ‚Wortkunst‘, im Original: словесность). Es wird deklariert, dass der Begriff der slovesnost' als unikales Phänomen des russischen geisteswissenschaftlichen Systems der Bildung und der russischen Kultur gilt.²¹

Die LK-Literatur behandelt ausgiebig deren Verhältnis zur kognitiven Linguistik und thematisiert neben manchen Überschneidungen eine Reihe von Unterschieden (siehe ausführlich bei Földes 2021: 32–33). In Anbetracht der neueren Forschungsansätze der kognitiven Linguistik kann man jedoch wohl feststellen, dass eigentlich eher die Gleichartigkeiten dominieren, da es letztlich auch in der kognitiven Linguistik um geteiltes Wissen geht („geteilt“ durch Kultur).²² Ein gewisser Unterschied scheint allerdings darin zu bestehen, dass die LK von der Kultur zum individuellen Bewusstsein gelangen will (Fokus: Spuren der Kultur in sprachlichen Einheiten), während der Weg der kognitiven Linguistik vom individuellen Bewusstsein zur Kultur führt; der Ausgangspunkt ist das menschliche Denken, von hier kommt man zur Sprache.

5.1.2 Weiterentwicklung: kontrastive Linguokulturologie und Interlinguokulturologie

Donec (2012: 215) entwickelt eine programmatische Vision für eine kontrastive Linguokulturologie (контрастивная лингвокультурология), die auf verschiedenen Disziplinen wie der kontrastiven Linguistik und der Linguolandeskunde²³ sowie teilweise der Übersetzungstheorie und den späteren Arbeiten der russischen Ethnopsycholinguistik aufbaut. Das Hauptanliegen dieser Forschungsrichtung besteht darin, Daten aus diesen Fachgebieten zu integrieren und sich mit den Diskrepanzen zwischen Sprachen zu befassen, die das Fremdsprachenlernen, die Übersetzung oder die interkulturelle Kommunikation erschweren. Die grundlegende Methode, die Donec (2012: 215) beschreibt, ist die kontrastive Analyse, die auf der binären Grundeinheit des Kontrasts beruht. Diese lässt sich folgendermaßen

Linguistik eine Eins-zu-eins-Zuordnung herrscht (ein Lexem – ein Konzept), operiert die LK nicht mit einer eindeutigen Relation, d. h. einem (kulturell markierten) Lexem entspricht nicht unbedingt ein Linguokonzept.

²¹ Das lässt sich einfach widerlegen, denn slovesnost' ist in mehreren slawischen Kulturen (z. B. in der tschechischen und der slowakischen) durchaus heimisch.

²² Anzumerken ist, dass sich innerhalb der kognitiven Linguistik der „classic cognitivism“ eher auf die Universalität der Kognition konzentriert, während im „enactive cognitivism“ (vgl. Sharifian 2017: 9) die Kultur eine stärkere Beachtung findet.

²³ Insofern ließe sich die kontrastive LK als Nachfolgedisziplin der Linguolandeskunde ansehen.

veranschaulichen: $\text{Kontrast}_{X \rightarrow Y} = \text{Spezialie}_X + \text{Lakune}_Y$. Dabei steht „Spezialie“ für eine spezifische Einheit in Sprache_X im Vergleich zu Sprache_Y, während „Lakune“ das vollständige oder partielle Fehlen dieses Elements in Sprache_Y bedeutet.

Die von Kabakči/Beloglazova (2012) angedachte Interlinguokulturologie (интерлингвокультурология) trägt gewissermaßen ähnliche Züge als interdisziplinärer Bereich der Sprachwissenschaft.²⁴ Sie untersucht die Kontakte zweier Sprachen und Kulturen (2012: 49) und befasst sich mit dem „Problem der sekundären kulturellen Orientierung der Sprache, die sich auf den Bereich einer fremdsprachigen Kultur bezieht“ (Kabakči/Beloglazova 2012: 6). Mit anderen Worten: Die Interlinguokulturologie erforscht, wie eine Kultur durch eine Fremdsprache wiedergegeben wird. Unter „kultureller Orientierung der Sprache“ (2012: 23) wird die Anpassung des verbalen Arsenal der Sprache an die Merkmale der sie umgebenden Kultur verstanden. In diesem Zusammenhang diagnostizieren Kabakči/Beloglazova (2012: 5 bzw. 139–141) einen Problempunkt in der Beschreibung der russischen Kultur durch „sekundäre Sprachen“, wie etwa die graphische Wiedergabe von Sprachzeichen des Russischen mit lateinischen Buchstaben.²⁵ Auf diese Weise haben sehr viele Menschen nur in anderen Sprachen als Russisch Zugriff auf die russische Sprache. Hier verorten Kabakči/Beloglazova (2012: 12 und 23) aus der Beziehung zwischen Sprache und Kultur ein Problem: Denn Sprache fungiert als zweiseitiges Mittel verbaler Kommunikation. Einerseits ist Sprache historisch originär mit der eigenen (internen) Kultur verknüpft, andererseits steht sie als universelles Kommunikationsmittel der gesamten multikulturellen Welt zur Verfügung. So muss man bei der Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur (2012: 7) notgedrungen das an der eigenen (internen) Kultur ausgerichtete Vokabular auf die fremde (externe) Kultur adaptieren.²⁶ Der inhaltliche Fokus der Interlinguokulturologie von Kabakči/Beloglazova (2012) scheint sich lediglich auf dieses Thema zu beschränken.

5.1.3 Resümierende Einschätzung der LK

Die LK entstand als „Kind der Praxis“ aus dem Lehrsektor. Während sie in Russland und einigen postsowjetischen Republiken (sowie bei einigen Auslandsslawisten) zu den populärsten Themen in Forschung und Lehre gehört, zeichnet sie sich international gesehen durch ein deutliches Resonanzdefizit aus. Es scheint, dass eine Reihe inhaltlicher Momente der LK wenig präzise und schwer nachvollziehbar sind. Auch die

²⁴ Sie weist Schnittstellen u. a. mit Interkultureller Kommunikation, Linguokulturologie, Übersetzung, Lexikologie, Lexikographie und Sprachkontaktforschung auf (vgl. Kabakči/Beloglazova 2012: 49).

²⁵ Kabakči/Beloglazova (2012: 150 bzw. 233) kritisieren die heterogenen Schreibvarianten und sehen die Lösung in einem lateinischen Aushilfsalphabet der russischen Sprache (вспомогательный латинский алфавит русского языка, abgekürzt: ВЛАПЯ), mit dem eine einheitliche Wiedergabe gewährleistet würde.

²⁶ Weiterhin setzen sich Kabakči/Beloglazova (2012) vorwiegend mit Eigenheiten der englischsprachigen Beschreibung der russischen Kultur auseinander.

Nominationsstruktur LK ist nicht optimal, da nur das Bestimmungswort des Kompositums (*Linguo-*) auf Linguistik hinweist, während das Grundwort Kulturologie eher auf eine kulturwissenschaftliche – und nicht linguistische – Disziplin hindeutet. Zusätzlich ist festzustellen, dass ein teilweise nicht hinreichendes Differenzbewusstsein besteht, vorschnelle Verallgemeinerungen getroffen werden und eine gewisse Statik vorliegt. Beispielsweise wird in der LK oft unreflektiert davon ausgegangen, dass alle Angehörigen einer bestimmten Kultur identisch denken, handeln und auf die gleiche Weise kommunizieren, und dass Kulturen als stabile und praktisch unveränderliche Größen betrachtet werden. Des Weiteren verwendet die LK regelmäßig den Begriff „nationale“ Konnotation oder „nationale“ Bedeutungsbestandteile. Dies ist nicht unproblematisch, da die Bedeutungsproduktion hauptsächlich von kulturellen Faktoren und nicht von wie auch immer verstandenen „nationalen“ Faktoren determiniert wird.²⁷ Darüber hinaus wird Deutsch in der modernen Sozio- und Variationslinguistik als plurizentrische und plurinationale Sprache wahrgenommen. Daher erscheint eine russisch-deutsche kontrastive Betrachtung von nationalen Bedeutungselementen angesichts der besonderen Heterogenität des Deutschen kaum sinnvoll. Denn welche nationale Bedeutungskomponente soll dabei betrachtet werden? Die bundesdeutsche? Die österreichische? usw. Eine Gleichsetzung von Sprache und Nation ist in der Forschung längst überholt. Zusätzlich ist zu bemerken, dass sich die LK empirisch nur mit einigen wenigen Linguokulturen auseinandersetzt.²⁸ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die LK trotz einiger potenzieller Anwendungsbereiche im Unterricht nicht genau ausdefiniert und nicht systematisch durchdacht ist (vgl. Földes 2021: 35–36).

5.2 Cultural Linguistics (CL)

5.2.1 Denkrahmen

Als mehr oder minder autonome linguistische Subdisziplin mag die CL vergleichsweise jung wirken, jedoch wurde diese – wie Michel (2006: 13) erkennt – bereits seit einiger Zeit von einer Reihe von Forschern wie z. B. Bloch, Lakoff, Keesing and You direkt

²⁷ Außerdem wäre ja das Label „national“ ohnehin unter den Begriff von Kultur zu subsumieren.

²⁸ In der internationalen – selbst in der russischsprachigen – Fachliteratur finden sich dazu hier und da noch negativere Evaluierungen (vgl. Földes 2021: 36): Beispielsweise beanstandet Pavlova (2015: 206), dass die LK „keine Methoden hat“ und wirft der LK vor, diese „brachte in den vergangenen zwanzig Jahren in Russland mindestens eine ganze Generation von Linguisten hervor, die keine klare Vorstellung darüber besitzen, was wissenschaftliche Prinzipien und Methoden sind“ (2015: 218). Darüber hinaus wirft sie LK-Forschern sogar „Nationalismus“ und „Großmacht-Chauvinismus“ (2015: 219) vor und gelangt zu dem Schluss: „Die Oberflächlichkeit, die Missachtung sämtlicher Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeit, die Primitivität, der Wertungsdrang, die Tendenziosität, die Behauptung des Primats des ‚Eigenen‘ über dem ‚Fremden‘ – das alles brachte die Linguokulturologie in ihrer gegenwärtigen Hypostase mit sich“ (Pavlova 2015: 218–219). Berezovičs Einschätzung (2018:132–135) ist auch insofern äußerst kritisch, als sie allgemein Pseudowissenschaft und u. a. insbesondere die Verwendung falscher semantischer Theorien diagnostiziert.

oder indirekt gefordert. Ferraro (2008: 122) formuliert noch eher unspezifisch, wenn er schreibt: The „relationship between language and culture [...] is the subject matter of **cultural linguistics**“ (Hervorhebung im Original). Die spezielle sprachwissenschaftliche Denkströmung **Cultural Linguistics**²⁹ ist hauptsächlich angelsächsischen Charakters, sie stimmt nicht mit der z. B. von Bonacchi (2012) thematisierten Kulturlinguistik und auch nicht mit der chinesischen Kulturlinguistik überein, vgl. zu letzterer z. B. die Studie von Schulte (2008). An der angelsächsischen Provenienz ändert auch nichts, dass einige wenige Beiträge aus anderen Wissenschaftskulturen stammen, zumal sich diese wiederum schwerpunktmäßig auf angelsächsische Publikationen beziehen. Beispielsweise geht der ungarische Anglist Kövecses (2012: 16) davon aus, dass die kognitive Linguistik als Methode mehrfach bewiesen hat, dass sie für das Studium kultureller Entitäten und Prozesse effektiver ist als andere sprachwissenschaftliche Richtungen und legt folgende Definition vor: „Cultural Linguistics is the study of how human communities make the world around them meaningful“. Diese Bedeutungsproduktion erfolgt mit Hilfe der Erkenntnisprozesse durch das menschliche Hirn, welche die Kategorisierung, die Ausgestaltung der begrifflichen Rahmen, die Schaffung der Korrespondenzen innerhalb der Rahmen und zwischen den Rahmen, den Aufbau der mentalen Räume im Diskurs, die Kombination und Fusion der begrifflichen Rahmen / mentalen Räume untereinander usw. mit einschließen. Unter diesen Erkenntnisprozessen kommt der Herstellung von Korrespondenzen zwischen den begrifflichen Rahmen, d. h. der Metapher, eine prominente Rolle zu. Mit deren Hilfe kann man die Deutung und Verbalisierung unserer konkret-physikalischen Welt überschreiten und eine abstrakte Dimension des menschlichen Daseins und Denkens erschaffen. Die Kulturen beinhalten die Konzeptualisierung beider Dimensionen. Mit diesem Zugang kann man nach seiner Ansicht eine kognitive Kulturtheorie ausarbeiten (Kövecses 2012: 16).³⁰ In seinen Grundzügen ähnelt dieser Ansatz der „Ethnographie of Speaking“ von Hymes. Der eigentliche Pionier der CL, der – früh (im Jahr 2020) verstorbene – australische Sprachwissenschaftler (mit

²⁹ Peeters (2016: 138–139) will eine seltsame Unterscheidung zwischen „cultural linguistics“ (in Kleinbuchstaben, zur Bezeichnung des breiten Forschungsfeldes) und „CULTURAL LINGUISTICS“ (in Kapitalchen, zur Beschreibung eines engen, definierten, theoretischen Rahmens innerhalb dieses Forschungsfeldes) einführen. Sharifian (2017: 2) scheint ebenfalls zwischen einem breiteren Forschungsfeld und einem enger gefassten theoretischen Rahmen zu differenzieren: „I use the term Cultural Linguistics, written with upper case initials, to refer to a recently developed discipline with multidisciplinary origins that explores the relationship between language and cultural conceptualisations“. Hingegen schreibt Palmer (1999, 2015) den Namen der Disziplin stets klein.

³⁰ Głaz (2017: 44–45) vergleicht die „Polish cultural linguistics“ mit der „Western-style Cultural Linguistics“ und stellt drei Hauptunterschiede fest, von denen einer nur in der Schreibung liegt; dieses Problem wurde bereits in der Fußnote 29 erwähnt, sodass nun lediglich auf die beiden anderen eingegangen wird. Erstens unterscheidet sich das Verständnis von Kultur zwischen den beiden Ansätzen: Während der polnische Ansatz hauptsächlich von Werten spricht, verfolgt die westliche CL einen eher kognitiven Ansatz. Der zweite Unterschied liegt im Beschreibungsgegenstand, denn die polnische Kulturlinguistik konzentriert sich

iranischen Wurzeln) Sharifian (2015: 473), postulierte für diesen linguistischen Ansatz eine multidisziplinäre Herkunft. Sie lässt sich im System der in Abschnitt 3 entworfenen Typologie der Forschungszugänge am ehesten wohl dem Typ (5) zurechnen. Sie konzentriert sich auf die Beschreibung von Beziehungen zwischen Sprache und kultureller Erkenntnis und interessiert sich vor allem für das Wechselverhältnis zwischen Sprache, Kultur und Konzeptualisierung (conceptualisation). Insbesondere untersucht sie kulturell konstruierte conceptualisations³¹, die durch Komponenten menschlicher Sprache enkodiert und kommuniziert werden (Sharifian 2015: 473). Der Fokus liegt daher darauf, wie sich in der Sprache kodierte kulturelle Konzeptualisierungen auf alle Aspekte des menschlichen Lebens beziehen – von Emotionen und Verkörperungen (embodiments) über Verwandtschaft, Religion, Ehe und Politik bis hin zum Verständnis von Leben und Tod. Dieses Untersuchungsgebiet basiert vornehmlich auf der kognitiven Linguistik, aber auch auf der Komplexitätswissenschaft und der distribuierten Kognition (distributed cognition)³² sowie der Anthropologie, woraus sich ergibt, dass die Betonung auf die Explizierung von „meaning as conceptualisation“ gelegt wird. Die CL entstand ursprünglich aus dem Vorhaben, die kognitive Linguistik in bestehende Ansätze der linguistischen Anthropologie – der Boasian linguistics, der Ethnosemantics und der Ethnography of speaking – einzubeziehen; durch die Synthese dieser Disziplinen konnte sich schließlich, wie Palmer (1999: 4–5) anmerkt, die CL konstituieren. Den drei Subdisziplinen liegen zwar teilweise unterschiedliche theoretische Grundannahmen zugrunde oder sie setzen jeweils andere Akzente, sie stimmen jedoch darin überein, dass sie (a) zum einen – wie Kumoll (2005: 13) formuliert – vor allem einen „native’s point of view“ einnehmen (d. h. die Kultur eines bestimmten Kulturkreises wird immer in lokalem Kontext gesehen und ermöglicht so nach und nach einen „Insider“-Blickwinkel), und (b) zum anderen die soziokulturelle Grundlage von Sprache in Betracht ziehen (Palmer 1999: 26).

5.2.2 Basispositionen und Inhaltsspektrum

Zwischen der CL und einigen anderen sprachwissenschaftlichen Gebieten, vor allem der Ethnolinguistik (ethnolinguistics), aber auch der Ethnosemantik, existieren manche Schnittpunkte oder sogar gewisse Überschneidungen, was z. T. aus der multidisziplinären

auf die ihr am leichtesten zugängliche Sprache, das Polnische, während die westliche CL auch Sprachen untersucht, die von den westlichen Sprachen weit entfernt sind, wie etwa das Tagalog.

³¹ Mit „conceptualisation“ wird der Prozess und mit „conceptualisations“ die Ergebnisse gemeint.

³² Distribuierte Kognition: Die Elemente einer cultural cognition sind innerhalb eines Kollektivs nicht gleichmäßig auf die Sprecher verteilt. Deshalb ist die kulturelle Kognition eine Form heterogener distributed cognition. Hierbei weisen die Sprecher Variationen und Unterschiede in ihrem Zugang zu und in ihrer Aufnahme der kulturellen Kognition des Kollektivs auf. Kulturelle Kognition ist dynamisch und verändert sich über Generationen hinweg und besonders durch den Kontakt zwischen Sprachkollektiven (Sharifian 2017: 3).

Herkunft dieses Forschungsfeldes resultiert (vgl. unter 5.2.1); Lamberghini-West (2013: 514) betrachtet die CL und die Ethnolinguistik sogar explizit als Synonyme. Palmer (2015: 22) weist jedoch auch auf einige Unterschiede hin: Für die CL ist ein eher objektives und empirisches Interesse an der Erforschung grammatischer Konstruktionen und an deren Beeinflussung durch kulturell geprägte und value-laden imagery kennzeichnend. Dagegen geht es in der ethnolinguistics (z. B. der Lubliner Ethnolinguistischen Schule), so Palmer (2015: 22), eher um ein „humanistic“ (anthropologisches?) Herangehen bei der Erfassung von kulturellen Werten eines Sprecherkollektivs. Diese Werte werden durch die Verwendung axiologischer Wörter bzw. Phrasen impliziert (Palmer 2015: 22). Ungeachtet ihrer divergierenden Ausrichtungen gehören beide Fachgebiete zum breiteren Untersuchungsbereich der CL – mit Kleinschreibung, siehe Peeters (2016: 138–139) – und offerieren gleichermaßen fruchtbare Methoden zur Analyse der Beziehung zwischen Sprache und kulturellen Werten. Bei der Abgrenzung dieses Forschungsbereichs fällt bei Palmer (2015: 22) auf, dass er im Gegensatz zu Sharifian von „imagery“ und nicht von „kulturellen Konzeptualisierungen“ spricht. Der Inhalt des Begriffs „imagery“ ähnelt zwar dem der cultural conceptualisations bei Sharifian,³³ trotzdem sah Sharifian von einer weiteren Verwendung von Palmers (1996) Terminus (samt den dazu gehörenden Untersuchungsinstrumenten) ab und bestimmte somit, wie Peeters (2016: 140–141) betont, das Terrain der aktuellen CL entscheidend.

Das theoretische Grundgerüst der CL bildet laut Sharifian (2015: 476, 2017: 3) die „cultural cognition“. Die im Kernbereich befindliche Konzeptualisierung dient oft als Hyperonym für essenzielle kognitive Prozesse wie etwa die Schematisierung oder die Kategorisierung, die dem Individuum helfen, die Welt zu strukturieren und zu verstehen (Sharifian 2011: 5, 2015: 477). Aus diesen kognitiven Prozessen und Interaktionen innerhalb der Gruppe entstehen verschiedene kognitive „Produkte“. Beispiele für diese Produkte sind (1) das kulturelle Schema (cultural schema), z. B. der Begriff der Privatsphäre oder der Ehe, und damit die kulturelle Konstruktion von Wissen, die ein Netzwerk von Konzepten schafft (Sharifian 2015: 479–480), sowie (2) die kulturelle Kategorie (cultural category),³⁴ z. B. ‚Apfel‘ (auch im Sinne der Prototypensemantik) als

³³ Mit dem Terminus „imagery“ werden in ähnlicher Weise „conceptual units“ bezeichnet wie auch mit „cultural category“, vgl. Sharifian (2015: 474).

³⁴ Mit den Begriffen „kulturelle Schemata“ (engl. ‚cultural schemas‘), „kulturelle Kategorien“ (engl. ‚cultural categories‘) und „kulturelle Metaphern“ (engl. ‚cultural metaphors‘) lässt sich die Beziehung zwischen Sprache und kultureller Konzeptualisierung untersuchen (Sharifian 2017: 7). Kulturelle Schemata erfassen dabei Normen, Regeln, bestimmte Glaubensvorstellungen und Erwartungshaltungen an ein bestimmtes Verhalten sowie Werte, welche mit Erfahrungen in Verbindung stehen. Kulturelle Metaphern sind domänenübergreifende Konzeptualisierungen, welche in kulturellen Traditionen, wie z. B. Weltansichten, spirituelle Glauben oder Volksmedizin, verankert sind. Kulturelle Kategorien sind kulturell konstruierte konzeptionelle Kategorien, wie z. B. Farbbedeutungen, Emotionen, Verwandtschaftsbezeichnungen, Veranstaltungen und Essensbezeichnungen, welche primär im Lexikon der Sprachen reflektiert werden (Sharifian 2017: 7).

prototypisches Obst im europäischen Raum infolge seiner weitgehenden Bekanntheit, vgl. Sharifian (2015: 480–481), wohingegen in anderen Kulturen andere Obstsorten diese Funktion einnehmen.

Die beiden werden von Sharifian (2011: 5) unter dem Terminus „cultural conceptualisations“ zusammengefasst. Diese verkörpern kognitive Systeme auf Gruppenebene, also innerhalb eines Kulturkollektivs, die durch Interaktionen zwischen den Mitgliedern einer Gruppe zustande kommen. Sie werden über Generationen hinweg immer wieder neu verhandelt (Sharifian 2011: 5). Konzeptualisierungen entstehen zwar durch einen individuellen kognitiven Prozess, werden aber häufig als cultural cognitions durch Sprache³⁵ nach außen getragen und verbreiten sich so innerhalb der Gruppe. Ein Kulturkollektiv bildet sich nämlich nicht nur aufgrund geografischer Nähe, sondern auch aufgrund einer gemeinsamen konzeptuellen Weltansicht und der gegenseitigen Teilhabe der Mitglieder an ebendiesen Weltansichten aus. Die CL geht dabei davon aus, dass kulturelle Konzeptualisierungen innerhalb einer Gruppe nicht bei jedem Sprecher gleichermaßen bzw. identisch vorliegen, sondern – wie Sharifian (2015: 477) expliziert – eher heterogen distribuiert („heterogeneously distributed“) sind. Zu welchem Grad eine Person mit den kulturellen Konzeptualisierungen einer Gruppe vertraut ist, bestimmt gleichzeitig den Grad der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe (siehe Sharifian 2011: 4). In interkulturellen Überschneidungssituationen können abweichende kulturelle Schemata (beispielsweise ist das betreffende Schema nur der einen Kultur eigen oder seine Bedeutung divergiert in beiden Kulturen) kulturell bedingte kommunikative Missverständnisse generieren (vgl. Wolf 2015: 451–452).

Die Zahl der empirischen Detailstudien wächst mittlerweile, siehe z. B. den Sammelband von Sadeghpour/Sharifian (2021). Dieses Buch untersucht das „Weltenglisch“ aus der Perspektive der CL, in einem theoretischen und analytischen Rahmen für kulturelle Kognition, kulturelle Konzeptualisierungen und Sprache, indem die analytischen Werkzeuge und theoretischen Fortschritte in einer Reihe von Disziplinen wie kognitiver Psychologie/Wissenschaft, Anthropologie, distribuiertes Kognition und Komplexitätswissenschaft genutzt und erweitert werden.

Die zunehmende Verwurzelung dieses Ansatzes wird beispielsweise auch daraus deutlich, dass im Springer-Verlag seit 2018 eine spezielle Buchreihe „Cultural Linguistics“ etabliert wurde. Neuere Publikationen, wie z. B. Mundt/Peters (2021: 14), berichten von einer Ausdehnung der CL auf Nachbarbereiche, etwa auf die interkulturelle Kommunikation und den Sprachunterricht.

5.2.3 Fazit

Ein übergreifendes Anliegen der CL zielt auf die Erschließung der Interrelationen von konkretisierbaren „cultural conceptualisations“ (Schemata etc.) und Sprachsystemaspekten

³⁵ Kulturelle Konzeptualisierungen treten jedoch, wie Sharifian (2017: 6) anmerkt, nicht nur durch Sprache in Erscheinung, sondern können auch durch Kunst, Literatur, Emotionen oder Rituale ausgedrückt werden.

(z. B. Morphosyntax). Dabei werden Sprache und Kultur als komplexe adaptive Systeme mit viel Dynamik und Plastizität aufgefasst. Ihr analytisches Setting besteht laut Sharifian (2017) darin, dass die kulturelle Kognition den Rahmen für die kulturellen Konzeptualisierungen (mit ihren Komponenten kulturelle Schemata, kulturelle Kategorien und kulturelle Metaphern) bildet, die ihrerseits mit dem Sprachsystem (Morphosyntax, Semantik/Pragmatik und Diskurs) interagieren.

Nach Ansicht von Vertretern der CL vermag sie eine Alternative zum Umgang mit dem abstrakten Konstrukt von Kultur bereitzustellen, da sie anders als die meisten herkömmlichen Zugriffe nicht auf diesem in erheblichem Maße unscharfen Konzept aufbaut. Deswegen wird nicht darauf fokussiert, Sprecher und deren sprachliches Verhalten zu untersuchen und sie dann einer Kultur zuzuordnen (oder umgekehrt). Im Gegensatz zielt die CL darauf ab, konkrete kulturelle Konzeptualisierungen mit Hilfe der oben beschriebenen Analysemittel, den „Produkten“ der Konzeptualisierung (kulturelles Schema, kulturelle Kategorie, auch: kulturelle Metapher), systematisch zu erschließen.³⁶ Ebendiese Untersuchungsinstrumente lassen sich laut Palmer/Sharifian (2007: 7) im Rahmen einer „applied cultural linguistics“ z. B. in der Übersetzung, der Erst- und Zweitsprachendidaktik oder der Interkulturellen Kommunikation anwenden. Die CL kann also nicht nur ein theoretisches Fundament (die kulturelle Kognition), sondern auch einen analytischen Rahmen (Untersuchung kultureller Konzeptualisierungen mit Hilfe der Analysetools) bieten, vgl. Sharifian (2017: 2).

5.3 Inter-/Transkulturelle Linguistik (IL)

5.3.1 Erkenntnisinteresse und Grundsätze

Die Fachorientierung **Interkulturelle Germanistik** – eine aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache bzw. aus der Dichotomie Inlandsgermanistik und Auslandsgermanistik hervorgegangene germanistische Innovation – kann mittlerweile auf eine vergleichsweise längere Historie zurückblicken (vgl. zur Entwicklungsgeschichte Wierlacher 2003); ihr Fachverband, die Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG), ist bereits 1984 gegründet worden. Die Interkulturelle Germanistik wurde sowohl in Deutschland wie auch im Ausland breit rezipiert und eröffnete einen – oft kontroversen³⁷ – wissenschaftlichen Diskurs. Sie war weitgehend literaturwissenschaftlich und im Verlauf der Zeit auch kulturwissenschaftlich ausgerichtet, eine linguistische Komponente lag dagegen, wenn überhaupt, dann allenfalls rudimentär vor.

³⁶ Mittels dieser Betrachtungswerkzeuge können allgemeiner auch Eigenschaften der menschlichen Sprache in Relation zu kulturell konstruierten Konzeptualisierungen untersucht werden (vgl. Sharifian 2015: 477).

³⁷ Zum Beispiel fällt Glücks Einschätzung so aus: „Die Programme der i[nterkulturellen] G[ermanistik] zeichnen sich durch viele Neologismen, method. Unschärfe und konzeptionellen Synkretismus, nicht aber durch theoret. Stringenz aus. In der germanist. Sprachwiss. spielen sie keine Rolle“ (2016: 303).

Überlegungen zu einer interkulturell-linguistischen Forschungs- und Wissenskultur traten, in gewisser Hinsicht als sprachwissenschaftliche Komponente der Interkulturellen Germanistik, erst später auf und stellen bis heute teilweise ein offenes Feld mit offenen Fragen dar. IL kann als Forschungsrichtung auf mindestens zweierlei Weisen aufgefasst werden: (1) mit Fokussierung auf interkulturelle Aspekte von Sprache und kommunikativer Interaktion, und (2) mit Fokussierung auf die Interkulturalität der Sprachwissenschaft. Beispielsweise konzentriert sich Raster (2002, 2008) eher auf diesen letztgenannten Blickwinkel.³⁸ Er bestimmt das Leitziel der IL wie folgt (Raster 2008: 82): „Die Verbreitung der Erkenntnis, daß sich die Sprachen der Welt nicht fremd sind. Die Sprachen der Welt sind sich nicht fremd, weil sie auf der Grundlage präexistenter Strukturen oder evolutionärer Prozesse miteinander verwandt, im Rahmen des weltweiten Netzwerks miteinander verbunden und auf der Grundlage von Universalien füreinander transparent sind. Wenn Sprachen als fremd wahrgenommen werden, dann nur deshalb, weil ihre Verwandtschaft, Verbundenheit und Transparenz nicht erkannt wird. Der interkulturellen Linguistik kommt die Aufgabe zu, der Verdunkelung dieser Eigenschaft entgegenzuwirken, indem sie zeigt, dass es die gleichen Strukturen der sprachlichen Intelligenz sind, die sich in vielfältiger Form in den Sprachen der Welt ausdrücken“.³⁹

Die unter (1) genannte Perspektive wird besonders in den Arbeiten von Földes (2003, 2009, 2021) verfolgt. Dieser programmatische Ansatz ‚IL‘ und ihr Subtyp ‚Transkulturelle Linguistik‘ operieren gezielt diversitätssensibel im Hinblick auf interkulturalitätsgeprägte und mehrsprachige Konstellationen mit einem primär wissens- und bedeutungsorientierten Verständnis von Kultur, wobei sie die Heterogenität wie auch die Fluidität und Hybridität von Kultur und Sprache berücksichtigen. IL nutzt die genuine Anlage von Kultur als Differenzenerfahrung (im Sinne von Lindner 2002: 90–91 und Schroer 2010: 199).⁴⁰ Infolge ihrer speziellen Interkulturalitäts-Anlage lässt sie sich nicht ohne Weiteres in das Schema in Abschnitt 3 einordnen, am ehesten kommt Typ (6) in Betracht. Ortsbestimmungen und Denkrichtungen einer IL seien im Folgenden schlaglichtartig beleuchtet.⁴¹

³⁸ Weber (2003: 591) stellt in seiner Buchbesprechung hinsichtlich der Phänomenologien von Raster (2002) fest: „Leider bleibt dieses System formal und abstrakt und wird inhaltlich nur zum Teil gefüllt“.

³⁹ In ihrer Rezension meint Kováčová (2013: 127) über den Band von Raster (2008): Das Hauptkapitel „ähnelte einem Überblick über Geschichte und die drei Abarten der vergleichenden Sprachwissenschaft [...] manchmal nachvollziehbar, manchmal eher spekulativ. Auf die Attribute ‚interkulturell‘ oder ‚transkulturell‘ wird aber an keiner Stelle prägnant eingegangen“.

⁴⁰ Mit den Worten des Soziologen Schroer (2010: 199) ausgedrückt: „Kultur ist auf die stetige Erzeugung von Differenzen aus“.

⁴¹ Die Horizonte und Konturen wie auch die extensionale sowie intensionale Bestimmung der IL wurden z. B. von Földes (2003) und in nachfolgenden Publikationen bereits ausführlich dargelegt, deshalb seien an dieser Stelle nur ihre wesentlichsten Aspekte zusammengefasst.

Die hauptsächliche Intention besteht darin, auf der Meta-Ebene die Kulturbedingtheit linguistischer Betätigung verstärkt zu reflektieren und auf der Objekt-Ebene die Beschäftigung mit dem Kulturphänomen Sprache – im Hinblick auf System, Verwendung und Funktion – aus einer „eigenkulturellen“ und einer „fremdkulturellen“ Perspektive vorzunehmen sowie die Vielfalt ihrer Wechselbeziehungen als Bereicherung zu explizieren. IL ist somit eine von Linguisten verschiedener Fachgebiete in Bezug auf die Kulturbedingtheit von Sprache und Kommunikation (sowie ihrer Beschreibung) herangezogene Forschungsorientierung, die sich insbesondere auf das Phänomen des Sprach- und Kulturkontrastes sowie auf Phänomene des sozialen Kontakts und der kulturgeprägten Interaktion zweier oder mehrerer natürlicher Einzelsprachen richtet (ihre lebensweltlichen Konstellationen der Überlappung eingeschlossen), mitsamt den daraus resultierenden theoretischen und praktischen Verfahren (siehe ausführlicher Földes 2003: 36–44).

Folglich handelt es sich bei der IL als Mehrkomponentenbündel um eine Kombination einerseits systemlinguistischer, andererseits psycho-, sozio-, pragma- und variationslinguistischer sowie sprachenpolitischer Untersuchungen solcher Gegenstandsbereiche wie der Mehrsprachigkeit, des Kontrasts, des Kontakts, des Konflikts von Sprachen und Kulturen, der kulturübergreifenden Kommunikation im weitesten Sinne und des sprachkommunikativen Umgangs mit Fremdheit/Alterität (vgl. Földes 2003: 44). IL fragt nach all dem, was an der Verschiedenheit, Begegnung, Beziehung und Rezeption von Kulturen von sprachwissenschaftlichem Standpunkt aus interessant sein kann. Demgemäß ist IL einerseits eine Sprachbetrachtung (in diesem Sinne deckt sie gleichsam die ganze Sprachwissenschaft ab) und andererseits eine spezielle linguistische Subdisziplin. Die zentralen Forschungsdimensionen einer IL lassen sich in Anlehnung an Raster (2002: 14–15), wie oben angedeutet, so entwerfen: (a) Erkenntnisinteresse „Sprache aus der Innenperspektive“, (b) Erkenntnisinteresse „Sprache aus der Außenperspektive“, (c) Erkenntnisinteresse „Sprachwissenschaft aus der Innenperspektive“ und (d) Erkenntnisinteresse „Sprachwissenschaft aus der Außenperspektive“, wobei in dem hier vorgestellten IK-Ansatz die Bereiche (a) und (b) im Mittelpunkt stehen. Von den Disziplin- bzw. Themenbereichen eignen sich vor allem Facetten der Semiotik, Semantik, Pragmatik, Kommunikationstheorie, Soziolinguistik, Diskursanalyse, Metaphernforschung, Phraseologie, Translationswissenschaft, der Fremdheits- und der Mentalitätsforschung für ein interkulturell-linguistisches Herangehen (vgl. Földes 2003: 47–50).

Die IL hat im internationalen Wissenschaftsbetrieb noch keine weite Verbreitung erfahren, man kann sogar feststellen, dass selbst die – nicht sehr zahlreichen – Publikationen, die im Titel IL in Aussicht stellen, in Wirklichkeit oft von etwas anderem handeln, wie z. B. die Beiträge von Kiklewicz (2011) und (2014), die statt IL tatsächlich Teilaspekte der interkulturellen Kommunikation erörtern. Es gibt im Forschungsdiskurs vereinzelt auch weitere, meist nicht näher definierte und/oder eigentlich eher in die Sphäre der Interkulturellen Kommunikation gehörende, IL-Erwähnungen, wie z. B.

die von Pihart (2016: 1): „Intercultural linguistics theoretically describes communicative principles which create the basis for intercultural communication“.

Bei jedem Innovationsversuch kann sich das Dilemma ergeben, ob das Neue wirklich so neu ist, tatsächlich neue hermeneutische Möglichkeiten eröffnet und wie es sich gegenüber den bisherigen Modellen abgrenzen lässt. An dieser Stelle sei auf diese Frage lediglich kurz eingegangen und nur der Abstand der IL zu der in diesem Aufsatz nicht näher thematisierten – an Kommunikationskonzepten interessierten, dominant diskurssensitiven – kulturwissenschaftlichen Linguistik reflektiert: Letzterer Ansatz (vgl. Kuße 2011: 119) ist im Gegensatz zur IL vorrangig durch einen intrakulturellen Bezug gekennzeichnet und seine Forschungsmotivation richtet sich auf Fragen nach ethnokulturellen Besonderheiten und den inneren diskursiven Differenzierungen von Kulturen.⁴²

Die IL als Perspektive und Fragehaltung beansprucht für sich nicht den Status eines „Hyperparadigmas“. Demnach strebt sie weniger eine neue, in sich abgeschlossene, Theorie einer IL an, sondern – im Sinne eines Ordnungs- und Deutungsprinzips – die Herausarbeitung, Bündelung und Nutzung von Schnittstellen linguistischer Strömungen einerseits (etwa von strukturalistisch bis kognitiv) und Teildisziplinen andererseits (etwa von der Lexikologie bis zur Pragmatik). Eine IL, wie sie hier angedeutet wurde, versteht sich (noch) nicht als autonome wissenschaftliche (Teil-)Disziplin, vielmehr als eine transdisziplinäre Forschungspraxis, für die nicht primär der Untersuchungsgegenstand, sondern der Blickwinkel und das erkenntnisleitende Interesse an der Lösung kulturrelevanter Problemstellungen konstitutiv sind. Es geht ja oft nicht zuvorderst darum – wie Strunk (2000: 120) allerdings in einem anderen Zusammenhang formuliert – „etwas neu zu erfinden, denn alles ist vorhanden und noch viel mehr. Es kommt darauf an, das eine mit dem anderen zu verbinden, und ein Band zu weben, das die einzelnen Elemente zusammenhält“.

5.3.2 Projektbeispiele und Weiterführung

Als aktuelle Illustrationsbeispiele für empirische IL-Forschungen seien die Projekte „Ungarndeutsches Zweisprachigkeits- und Sprachkontaktkorpus“⁴³ (vgl. ausführlicher Földes 2020) und „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“⁴⁴ (siehe z. B. Földes 2022) genannt.⁴⁵

Es gibt mittlerweile auch gewisse Weiterentwicklungen – oder eher praktische Applikationen – der IL-Wissenskultur: Beispielsweise trat Künkel (2021) kürzlich mit einer Monographie zu einer kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik⁴⁶ auf.

⁴² Vgl. den „native’s point of view“ von Kumoll (2005: 13).

⁴³ Die Projekthomepage befindet sich unter www.uzsk.de.

⁴⁴ Näheres ist dem Internetauftritt des Projekts zu entnehmen: www.presssprache.de.

⁴⁵ Als Beispiel für weitere durchgeführte empirische Studien auf IL-Basis sei Krevs Birk (2014) genannt.

⁴⁶ Diese Bezeichnung stammt eigentlich von Schiewer (2010: 110).

Diese kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik ist nach Aussage von Künkel (2021: 37) eine interkulturell orientierte Kommunikationstheorie, welche zum Ziel hat, Anregungen aus der kulturwissenschaftlichen und interkulturellen Linguistik für die Weiterentwicklung von Fremdsprachendidaktik zu nutzen: Dieser Ansatz schließt „einerseits direkt an die nachgezeichneten Traditionslinien der kulturwissenschaftlichen Linguistik an“, andererseits wird diese Theorie erweitert durch „ihren speziellen Blickwinkel der Interkulturalität“ (2021: 62). Dafür soll laut Künkel (2021: 62) eine Metatheorie entwickelt werden. Ferner soll die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik neben einer geistes- und naturwissenschaftlichen Orientierung um eine sozialwissenschaftliche ergänzt werden (2021: 76). Dabei hält es Künkel (2021: 61) für „erforderlich, Kommunikation ins Zentrum der Betrachtungen zu rücken und nicht wie bisher als Hilfskonstrukt zur näheren Bestimmung von Sprache und/oder Kultur zu nutzen“. Das Programm der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik scheint sich insgesamt auf Kommunikation im Hinblick auf Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und die Beziehung zwischen Sprache und Kultur zu spezialisieren. Da dieser Kommunikationsansatz eine Grundlage für die Ausarbeitung neuer Perspektiven in der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Fremdsprachendidaktik bilden soll, spielen hier anwendungsbezogene (didaktische) Aspekte eine zentrale Rolle. Folglich hätte der Band genauso auch kulturwissenschaftlich-interkulturelle Fremdsprachendidaktik heißen können.

6. Gesamtzusammenfassung

Durch die obige analytisch-vergleichende Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Paradigmen und Positionen wurde klar: Auf die im Titel gestellte Frage ist – angesichts der Vielfältigkeit der Problematik – natürlich keine simple Antwort möglich. Fest steht allerdings, dass Sprache und Kultur (einschließlich Interkulturalität) zweifellos untrennbar miteinander verbunden sind. Es wurde auch nachgewiesen, dass das untersuchte Forschungsfeld durch äußerst unterschiedliche Ausgangsdispositionen, Grundannahmen, Theoriefundamente und Methodeninventare gekennzeichnet ist.⁴⁷ Eine gemeinsame Zielsetzung besteht jedoch darin, Sprache als kulturelles Phänomen und Kultur als sprachliches Phänomen zu beschreiben. Zum Beispiel legt die CL, wie in Abschnitt 5.2 erläutert, einen besonderen Fokus auf die Auswirkung der Kultur auf die Sprache. Im Gegensatz dazu untersucht die LK, wie in Abschnitt 5.1.1 ausgeführt, hauptsächlich den Einfluss der Sprache auf die Kultur. Die IL hingegen stellt die Inter- bzw. Transkulturalität in den Mittelpunkt ihres Begriffsverständnisses. Insgesamt haben die untersuchten Ansätze ein Stück weit eine gemeinsame Richtung: die interdisziplinäre Orientierung, eine integrative Betrachtungsweise und den linguistischen Objektbereich. Jedoch unterscheiden sich die zugrundeliegenden Kulturbegriffe erheblich: Während die CL und insbesondere die IL ausdrücklich mit einem dynamischen

⁴⁷ Gleichartige Schlussfolgerungen befinden sich auch im Aufsatz von Földes (2021).

semiotisch-konstruktivistischen Kultur- und Sprachverständnis arbeiten, zeichnet sich aus linguokulturologisch interessierten Publikationen meist ein statisches und essenzialistisch-normatives Bild von Kultur und Sprache ab.⁴⁸ Auch die disziplinäre Einordnung und die inhaltlichen Ausrichtungen unterscheiden sich erheblich. Bei CL und LK ist die kognitive Orientierung auffällig, während die IL stärker auf kontrastiv-linguistische und kulturwissenschaftliche Grundlagen setzt. Bisher hat jedoch keiner der genannten Disziplinentwürfe eine vollständige und überzeugende Theoriematrix entwickelt oder eine umfassende theoretische Kohärenz erreicht. Zusammenfassend stehen CL und LK einander am nächsten. In beiden Ansätzen spielt die Konzeptualisierungsproblematik (der kultursensitive Umgang mit der entsprechenden konzeptuellen Versprachlichung von Erfahrungen) eine bedeutende Rolle, jedoch mit unterschiedlichen Modellgrundlagen: Die erste stützt sich vorrangig auf den angelsächsisch geprägten Kognitivismus, während sich die zweite am Moskauer Konzeptualismus⁴⁹ orientiert. Außerdem kann die Verwendung der Begriffe zu einiger Verwirrung führen. In einigen Werken (z. B. bei Nefedova 2019: 121) wird LK irrtümlicherweise als Synonym für kulturwissenschaftliche Linguistik verwendet, während in anderen Veröffentlichungen LK mit Kultureller Linguistik oder sogar mit Ethnolinguistik⁵⁰ gleichgesetzt wird (z. B. die von Kiklewicz 2019 referierten Publikationen oder Piters 2017). Wiederum andere Werke verwenden CL als englischsprachiges Äquivalent zur kulturwissenschaftlichen Linguistik (z. B. bei Fattachova 2017: 276) oder verwenden CL für Linguokulturologie (z. B. bei Mirzababayeva 2021).⁵¹

Des Weiteren fällt auf, dass sich die verschiedenen Denkströmungen, wie z. B. die CL und die LK, über weite Strecken unabhängig voneinander entwickeln, obwohl sie – wie auch Mizin/Korostenski (2019: 11) feststellen – nahezu identische Forschungsziele verfolgen. Während CL und LK in Bezug auf ihre Zielsetzungen, ihre Interdisziplinarität und ihre ethnolinguistische Grundlage Überschneidungen aufweisen, zeigen sie „eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten in Bezug auf ihre methodischen Werkzeuge“ (Mizin/Korostenski 2019: 11). Merkwürdigerweise kommt es dabei nicht zu einem Dialog zwischen den Vertretern der verschiedenen Zugriffskulturen im Bereich des kultursensitiven linguistischen Denkstils. Indes werden im westlich geprägten internationalen Forschungsdiskurs Ansätze mittel- und osteuropäischer Provenienz so gut wie gar nicht beachtet (vgl. Földes 2021: 40). Beispielsweise enthält das Register im renommierten HSK-Band „Sprache – Kultur – Kommunikation“ (Jäger/Krapp/

⁴⁸ Ein Beispiel hierfür ist die Aussage von Popkova (2015: 150), indem sie meint, dass Kultur eine Reihe von stabilen oder allenfalls sich sehr langsam verändernden Elementen aufweise, die für alle Angehörigen einer ethnischen Gemeinschaft ähnlich oder sogar gleich seien.

⁴⁹ Ausführlichere Hintergrundinformationen findet man dazu bei Kuße (2012: 60–61).

⁵⁰ Kiklewicz (2019: 278) erörtert seine Perspektive, nach der die Ethnolinguistik in der Begriffshierarchie unter die sich ganz oben befindliche anthropologische Linguistik und dann unter die eine Stufe tiefer stehende kulturelle Linguistik eingeordnet werden kann.

⁵¹ In einigen Veröffentlichungen (z. B. Bonacchi 2012: 384) wird Kulturlinguistik merkwürdigerweise praktisch mit Kulturologie gleichgesetzt.

Holly/Weber/Heekeren 2016), das 1.096 Stichwörter umfasst, weder den Eintrag „Linguokulturologie“ noch die „Interkulturelle Linguistik“. Ein weiteres Beispiel ist darin der einschlägige Artikel mit dem Titel „Aspekte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik“ von Holly/Jäger (2016: 944–956), der die praktisch gleichnamige Monographie „Kulturwissenschaftliche Linguistik“ des Dresdner Slawisten Kuße (2012) nicht einmal erwähnt. Die Publikationen von Palmer (1999), Palmer/Sharifian (2007), Sharifian (2017) und anderen beschränken sich weitestgehend auf englischsprachige Quellen. Vice versa berücksichtigen die Arbeiten zur LK überhaupt keine (z. B. Maslova 2007) englisch- oder deutschsprachigen Veröffentlichungen oder allenfalls nur sehr wenige (z. B. Evsjukova/Butenko 2016). Aus den genannten Fakten folgt, dass in der internationalen Forschungslandschaft zu den kultursensitiven Modellen ein deutliches Fehlen produktiver konzepttheoretischer und methodischer Austauschprozesse zu diagnostizieren ist. Es wäre jedoch dringend anzuraten, solche Kommunikationskanäle zu fördern, da Kultur und Interkulturalität sowohl als Forschungsgegenstand als auch als erkenntnisleitendes Paradigma für die Linguistik innovative und fruchtbare Perspektiven eröffnen. Dies ist besonders relevant in der heutigen Realität, die als „post-postmodern“ und „postmigrantisch“ bezeichnet werden kann und für die vielfältige kulturelle Ausprägungen, Vernetzungen und Überschneidungen charakteristisch sind. Zudem können solche kultursensitiven Orientierungen dazu beitragen, den derzeitigen Wandel von einem vorrangig „national(philologisch)en“ zu einem eher kultursensitiven Denk- und Orientierungsansatz in den sprach- und literaturbezogenen Fächern zu unterstützen. Es wäre wünschenswert, dass der untrennbare Zusammenhang von Sprache und Kultur nicht mehr nur als bloße rhetorische Deklaration betrachtet wird, wie es heute oft der Fall ist. Dabei besteht vor allem in Bezug auf die Methodologie und Empirie noch erheblicher Handlungs- und Entwicklungsbedarf.

Überdies ist für ein weites Verständnis des komplexen Verhältnisses von Sprache und Kultur bzw. Interkulturalität bei einer stärkeren linguistischen Partizipation an kulturbezogenen Fragestellungen auch eine Zusammenführung von Erkenntnissen vor allem aus Neurowissenschaften, Psychologie und Anthropologie einzubeziehen im Sinne einer – sei sie hier neutral genannt – *culturae linguistica* angeraten. Möge dann der Ausspruch von Fishman (1994: 84) widerlegt werden, dass „the whole truth about the relationship between language and culture will probably never be told“.

Literaturverzeichnis

- AGAR, Michael. *Language Shock. Understanding the Culture of Conversation*. New York: Morrow, 1994. Print.
- ALEFIRENKO, Nikolai F. *Lingvokulturologija. Cennostno-smyslovoe prostranstvo jazyka. Učebnoe posobie*. Moskva: Flinta – Nauka, 2013. Print.
- BALÁZS, Géza und Szilvia TAKÁCS. *Bevezetés az antropológiai nyelvészetbe*. Celldömök, Budapest: Pazu-Westermann – Inter – Prae.hu, 2009. Print.

- BEREZOVÍČ, Elena L. „Psevdonaučnye postroenija v sovremennoj lingvokulturologii“. *Četvërtye Moiseevskie čtenija: nacionalnye i regionalnye osobennosti jazyka. Čast pervaja. Materialy Vserossijskoj (s meždunarodnym učastiem) naučnoj konferencii*. Hrsg. S. A. Alešina. Orenburg: Izdatelstvo Orenburgskaja kniga, 2018, 132–138. Print.
- BONACCHI, Silvia. „Diskurslinguistik und Kulturlinguistik: Gemeinsame Problemstellungen, Forschungsinteressen und Anwendungsfelder?“. *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit. Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010. Band 16: Germanistische Textlinguistik, Digitalität und Textkulturen, Vormoderne Textualität, Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Hrsg. Franciszek Gruzca. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2012, 383–388. Print.
- BROWN, Penelope. „Language as a Model for Culture: Lessons from the Cognitive Sciences“. *Anthropology beyond Culture*. Hrsg. Richard G. Fox und Barbara J. King. Oxford, New York: Berg, 2002, 169–192. Print.
- DONEC, Pavel N. „O kontrastivnoj lingvokulturologii“. *Sravnitelno-sopostavitelnye podchody v germanistike. IX s'ezd Rossijskogo sojuza germanistov, Kazan', 24–26 nojabrja 2011 goda*. Hrsg. E. N. Ševčenko und R. A. Safina. Moskva: Jazyki slavjanskoj kultury, 2012, 213–217. Print.
- DONEC, Pavel N. und Csaba FÖLDES. „Replikantia' aus dem frühen Kindes- und Grundschulalter. Befunde und Schlüsse eines psycho-linguokulturellen Experiments“. *Die Leistung der Philologie bei der Deutung der Kultur(en)*. Hrsg. Vedad Smailagić. Tübingen: Stauffenburg, 2019, 207–233. Print.
- EHLICH, Konrad. „Die Vertreibung der Kultur aus der Sprache. 13 kurze Reflexionen zu einem reflexionsresistenten Thema“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 34, 1–2 (2006): 50–63. Print.
- EVŠUKOVA, Tatjana V. und Elena Ju. BUTENKO. *Lingvokulturologija. Učebnik*. Moskva: Flinta – Nauka, 2016. Print.
- FATTACHOVA, Nailja. „Recenzija na monografiju Ch. Kusse ‚Kulturolovedčeskaja lingvistika. Vvedenie‘. Per. s nem. M. Novoselovoj. Kazan': Izd. Kazan. un-ta, 2016“. *Filologija i kultura* 3, 49 (2017): 276–279. Print.
- FERRARO, Gary. *Cultural Anthropology. An Applied Perspective*. Belmont, Calif.: Thomson Wadsworth, 2008. Print.
- FISHMAN, Joshua A. „The truth about language and culture (and a note about its relevance to the Jewish case)“. *Journal of the Sociology of Language* 109 (1994): 83–96. Print.
- FÖLDES, Csaba. *Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*. Veszprém, Wien: Universitätsverlag – Praesens, 2003. Print.
- FÖLDES, Csaba. „Black Box ‚Interkulturalität‘: Die unbekannte Bekannte (nicht nur) für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache. Rückblick, Kontexte und Ausblick“. *Wirkendes Wort* 59, 3 (2009): 503–525. Print.
- FÖLDES, Csaba. „Bilingual geprägte Kommunikationsstrukturen auf der Grundlage fränkischbasierter ungarndeutscher Mundarten der Gegenwart“. *Linguistica* 60, 2 (2020): 79–103. Print.
- FÖLDES, Csaba. „Das Beziehungsgeflecht zwischen Sprache und Kultur: Forschungsrückblick, Zugänge und Beschreibungstendenzen“. *Glottology. International Journal of Theoretical Linguistics* 12, 1 (2021): 9–46. Print.
- FÖLDES, Csaba. „Auslandsdeutsche Mediendiskurse: sprachliche und interkulturelle Aspekte von Minderheitenzeitungen“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 52 (2022): 123–145. Print.

- FRIEDRICH, Paul. „Language, ideology, and political economy“. *American Anthropologist* 91 (1989): 295–312. Print.
- GLĄZ, Adam. „Promoting dialogue: Polish cultural linguistics and Western-style Cultural Linguistics“. *Across Borders 6: The West looks East*. Hrsg. Janusz Ziobro-Strzępek und Władysław Chłopicki. Krosno: Państwowa Wyższa Szkoła Zawodowa, 2017. https://www.academia.edu/27005486/Promoting_dialogue_Polish_cultural_linguistics_and_Western_style_Cultural_Linguistics. 15.10.2022.
- GLÜCK, Helmut. „Interkulturelle Germanistik“. *Metzler Lexikon Sprache*. Hrsg. Helmut Glück und Michael Rödel. Stuttgart: Metzler, 2016, 302–303. Print.
- GÜNTHER, Susanne und Angelika LINKE. „Einleitung: Linguistik und Kulturanalyse. Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 34, 1–2 (2006): 1–27. Print.
- GUSEVA, Alla E. und Igor G. OeŠANSKIJ. *Leksikologija nemeckogo jazyka. Učebnik i praktikum dlja akademičeskogo bakalavriata*. Moskva: Jurajt, 2018. Print.
- HERINGER, Hans Jürgen. *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. Tübingen, Bern: A Francke, 2017. Print.
- HOLLY, Werner und Ludwig JÄGER. „Aspekte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik“. *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zur Linguistik als Kulturwissenschaft*. Hrsg. Ludwig Jäger, Peter Krapp, Werner Holly, Samuel Weber und Simone Heekeren. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 2016, 944–956. Print.
- HUBERT, Ivo (Hrsg.). *Leo Weisgerber: Engagement und Reflexion. Kritik einer didaktisch orientierten Sprachwissenschaft*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 1994. Print.
- JÄGER, Ludwig, Peter KRAPP, Werner HOLLY, Samuel WEBER und Simone HEEKEREN (Hrsg.). *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zur Linguistik als Kulturwissenschaft*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 2016. Print.
- KABAKČI, V. V. und E. V. BELOGLAZOVA. *Vvedenie v interlingvokulturologiju. Učebnoe posobie*. Sankt-Peterburg: SPbGUĖF, 2012. Print.
- KIKLEWICZ, Aleksander. „Kategorien der Interkulturellen Linguistik in systembezogener Auffassung“. *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode*. Hrsg. Csaba Földes. Tübingen: Narr, 2011, 59–75. Print.
- KIKLEWICZ, Aleksander. „Semantik und Pragmatik: Dialektik gegenseitiger Relationen in der Perspektive interkultureller Linguistik“. *Interkulturalität unter dem Blickwinkel von Semantik und Pragmatik*. Hrsg. Csaba Földes. Tübingen: Narr, 2014, 65–80. Print.
- KIKLEWICZ, Aleksander. „Połskaja i ruskaja školy kulturnoj lingvistiki: schodstvo i različie podchodov“. *Przegląd Wschodnioeuropejski* 10, 2 (2019): 273–292. Print.
- KOVÁČOVÁ, Michaela. „Interkulturelle Linguistik – alter Wein in neuen Schläuchen? Rezension zu: Raster, Peter: Grundpositionen interkultureller Linguistik“. *Slowakische Zeitschrift für Germanistik* 5, 1 (2013): 126–130. Print.
- KÖVECSES, Zoltán. „Mi a kulturális nyelvészet?“. *Nyelv és kultúra – kulturális nyelvészet*. Hrsg. Géza Balázs und Ágnes Veszelszki. Budapest: Magyar Szemiotikai Társaság, 2012, 16–20. Print.
- KREVS BIRK, Uršula. „Deutsche und slowenische sprachliche Beziehungen und interkulturelle Linguistik: Beispiel Internationalismen“. *Linguistica* 54, 1 (2014): 353–364. Print.
- KUHN, Thomas S. *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: University of Chicago Press, 1970. Print.
- KUMOLL, Karsten. „From the native’s point of view?“ *Kulturelle Globalisierung nach Clifford Geertz und Pierre Bourdieu*. Bielefeld: Transcript, 2005. Print.

- KÜNKEL, Veronika Elisabeth. *Kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik. Kommunikationstheoretische Grundlagen, interkulturelle Dimensionen und fremdsprachendidaktische Perspektiven*. Berlin: Peter Lang, 2021. Print.
- KUSSE, Holger. „Kulturwissenschaftliche Linguistik“. *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode*. Hrsg. Csaba Földes. Tübingen: Narr, 2011, 117–136. Print.
- KUSSE, Holger. *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Eine Einführung*. Göttingen, Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Print.
- LAMBERGHINI-WEST, Alicia. „Ethnolinguistics“. *The encyclopedia of cross-cultural psychology*. Hrsg. Kenneth D. Keith. Chichester, West Sussex: Wiley-Blackwell, 2013, 514–515. Print.
- LINDNER, Rolf. „Konjunktur und Krise des Kulturkonzepts“. *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*. Hrsg. Lutz Musner und Gotthart Wunberg. Wien: WUV, 2002, 75–95. Print.
- MASLOVA, Valentina A. *Lingvokulturologija. Učebnoe posobie dlja stud. vysšich učeb. zavedenij*. Moskva: Akademija, 2007, Print.
- MICHEL, Annett. *Bloody Beaut' Blue: Australisches Englisch und die Konzeptualisierung des Australischen Ethos*. Dissertation. Universität Greifswald, 2006.
- MIRZABABAYEVA, Kamola U. „Linguoculturology as an independent discipline of Linguistics“. *Web of Scientist. International Scientific Research Journal* 2, 5 (2021): 356–360. Print.
- MIZIN, Kostiantyn und Jiří KOROSTENSKI. „Western Cultural Linguistics and post-Soviet Linguoculturology: Causes of parallel development“. *Lingvistyčni studii* 37 (2019): 7–13. Print.
- MUNDT, Neele und Arne PETERS. „Cultural linguistics applied: Status quo and new directions“. *Cultural Linguistics Applied. Trends, Directions and Implications*. Hrsg. Arne N. Peters. Berlin: Peter Lang, 2021, 13–27. Print.
- NEFEDOVA, Lyubov. „Kulturmarkierter Wortschatz des Deutschen: Plurikulturalität und -regionalität“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 16 (2019): 119–131. Print.
- PALMER, Gary B. *Toward a Theory of Cultural Linguistics. Second printing*. Austin: University of Texas Press, 1999. Print.
- PALMER, Gary B. „Ethnography. A neglected method of inductive linguistics“. *Etnolingwistyka. Problemy Języka i Kultury* 27 (2015): 21–45. Print.
- PALMER, Gary B. und Farzad SHARIFIAN. „Applied cultural linguistics. An emerging paradigm“. *Applied Cultural Linguistics. Implications for Second Language Learning and Intercultural Communication*. Hrsg. Farzad Sharifian und Gary B. Palmer. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2007, 1–14. Print.
- PAVLOVA, Anna V. „Lingvokulturologija v Rossii: ‚za‘ i ‚protiv““. *Przegląd Wschodnioeuropejski* 6, 2 (2015): 201–221. Print.
- PEETERS, Bert. „APPLIED ETHNOLINGUISTICS is cultural linguistics, but is it CULTURAL LINGUISTICS?“ *International Journal of Language and Culture* 3, 2 (2016): 137–160. Print.
- PIKHART, Marcel. „Intercultural linguistics as a new academic approach to communication“. *SHS Web of Conferences (ERPA 2015)* 26.01005 (2016): 1–4, DOI: 10.1051/shsconf/20162601005.
- PETERS, Bert. „Prikladnaja etnolingvistika – eto lingvokulturologija, no lingvokulturologija li?“ *Žanry reči* 1, 15 (2017): 37–50. Print.
- POPKOVA, Evgenija A. „Kultura–jazyk‘ vs ‚jazyk–kultura‘: K probleme teoretičeskogo rassmotrenija ponjatij“. *Meždunarodnyj žurnal prikladnyh i fundamentalnyh issledovanij* 5, 1 (2015): 148–150. Print.

- PTAŠKIN, Aleksandr S. „Lingvokulturnyj koncept: vremennaja sostavljajuščaja, ponjatijnaja sostavljajuščaja, lakunarnost“ . *Sovremennye problemy nauki i obrazovanija* 3 (2014). <https://www.science-education.ru/ru/article/view?id=13373>. 14.11.2022.
- RASTER, Peter. *Perspektiven einer interkulturellen Linguistik. Von der Verschiedenheit der Sprachen zur Verschiedenheit der Sprachwissenschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2002. Print.
- RASTER, Peter. *Grundpositionen interkultureller Linguistik*. Nordhausen: Traugott Bautz, 2008. Print.
- RIBES-IÑESTA, Emilio. „Human Behaviour is Referential Behaviour“. *Behaviour Analysis of Language & Cognition: Core Concepts & Principles for Practitioners*. Hrsg. Mitch Fryling, Ruth Anne Rehfeldt, Jonathan Tarbox und Linda J. Hayes. Reno: Context Press, 2020, 94–114. Print.
- RISAGER, Karen. *Language and Culture Pedagogy. From a National to a Transnational Paradigm*. Clevedon: Multilingual Matters, 2007. Print.
- SADEGHPOUR, Marzieh und Farzad SHARIFIAN (Hrsg.). *Cultural linguistics and world Englishes*. Singapore: Springer Nature Singapore Pte, 2021. Print.
- SAMSTOVA, Luiza Ch. „Kulturnyj koncept kak lingvokulturnyj fenomen“. *Vestnik Baškirkogo universiteta* 16, 3–1 (2011): 1045–1049. Print.
- SCHIEWER, Gesine Lenore. „Sprach- und Literaturwissenschaft in den internationalen ‚Wissenskulturen‘. Germanistik an der Schnittstelle neuer Ansätze der Wissens- und Techniksoziologie“. *Journal of Literary Theory* 4, 1 (2010): 99–120. Print.
- SCHROER, Markus. „Kultursoziologie“. *Handbuch Spezielle Soziologien*. Hrsg. Georg Kneer und Markus Schroer. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, 197–219. Print.
- SCHULTE, Barbara. 2008. „Für den Fortschritt der Menschheit: Die chinesische Kulturlinguistik erfindet sich selbst“. *Zwischen Selbstbestimmung und Selbstbehauptung. Ostasiatische Diskurse des 20. und 21. Jahrhunderts*. Hrsg. Michael Lackner [unter Mitarbeit von Clemens Büttner]. Baden-Baden: Nomos, 2008, 239–259. Print.
- SHARIFIAN, Farzad. *Cultural Conceptualisations and Language. Theoretical Framework and Application*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2011. Print.
- SHARIFIAN, Farzad. „Cultural linguistics“. *The Routledge Handbook of Language and Culture*. Hrsg. Farzad Sharifian. London, New York: Routledge, 2015, 473–492. Print.
- SHARIFIAN, Farzad. *Cultural Linguistics. Cultural Conceptualisations and Language*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2017. Print.
- SLYŠKIN, Gennadij G. „Lingvokulturnyj koncept kak sistemnoe obrazovanie“. *Vestnik Voronežskogo universiteta Vyp* 1 (2004): 29–35. Print.
- STEPANOV, Jurij S. *Konstanty. Slovar' russkoj kultury*. Moskva: Akademičeskij projekt, 2004. Print.
- STRUNK, Marion. „Vom Subjekt zum Projekt. Kollaborierte Environments“. *Kunstforum International. Kunst ohne Werke/Ästhetik ohne Absicht* 152 (2000): 120–133. <http://www.xcult.org/strunk/medien/subjekt2.html>. 13.11.2022.
- TENTIMIŠOVA, Akmaral K. „Koncept i konceptosfera v issledovanijach učenyh-lingvistov“. *Naučno-metodičeskij elektronnyj žurnal „Koncept“* 17 (2016): 226–230. <http://e-koncept.ru/2016/46223.htm>. 13.11.2022.
- VORKAČEV, Sergej G. „Lingvokulturologija, jazykovaja ličnost, koncept: stanovlenie antropologičeskoj paradigmy v jazykoznanii“. *Filologičeskie nauki* 66, 1 (2001): 64–72. Print.
- VORKAČEV, Sergej G. „Lingvokulturnaja konceptologija i eë terminosistema (prodolženie diskussii)“. *Političeskaja lingvistika (Uralskij gosudarstvennyj pedagogičeskij universitet)* 49, 3 (2014): 12–20. Print.

- VOROB'ĚV, Vladimir V. *Lingvokulturologija*. Moskva: Rossijskij universitet družby narodov, 2008. Print.
- WEBER, Heinrich. „Rezension zu Raster, Peter: Perspektiven einer interkulturellen Linguistik. Von der Verschiedenheit der Sprachen zur Verschiedenheit der Sprachwissenschaft“. *Germanistik* 44, 3–4 (2003): 590–591. Print.
- WIERLACHER, Alois. „Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie. Mit einer Forschungsbibliographie“. *Handbuch Interkulturelle Germanistik*. Hrsg. Alois Wierlacher und Andrea Bogner. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2003, 1–45. Print.
- WOLF, Hans-Georg. „Language and culture in intercultural communication“. *The Routledge Handbook of Language and Culture*. Hrsg. Farzad Sharifian. London, New York: Routledge, 2015, 445–459. Print.
- ZELENSKAJA, Valentina V., Tat'jana M. GRUŠEVSKAJA und Nelli Ju. FANJAN. *Lingvokulturologija i mež*”jazykovoe obščenie (na materiale tekstov o Pariže). Krasnodar: Kubanskij gos. Universitet, 2007. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- FÖLDES, Csaba. „Wem gehört die Interkulturalität? Über das Verhältnis von linguistischen Teildisziplinen und Kulturforschung“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 26, 2024 (II): 33–60. DOI: 10.23817/lingtreff.26-2.